

Zweiter Sonntag nach dem Christfest (04.01.2004)
Vikar Stefan Hradetzky über 2. Kor. 4, 6-10

Liebe Gemeinde,

in der Lesung des Evangeliums (Mt 17, 1-9) haben wir gehört, wie Petrus, Jakobus und Johannes mit Jesus auf einen Berg steigen. Dort oben, weit weg vom Alltag, abgeschieden vom Rest der Welt, sehen sie, wie Jesus verwandelt wird und sein Gesicht und sein Gewand in hellem Licht erstrahlen. In diesem Glanz erscheinen auf wunderbare Weise die Propheten Mose und Elia und sprechen mit Jesus. Die drei Fischer müssen überwältigt gewesen sein von diesem Erlebnis, das man mit Worten wohl kaum beschreiben kann. "Herr, hier ist gut sein!" ruft Petrus, und wünscht sich, den Moment festhalten zu können, indem er den drei himmlischen Gestalten Hütten bauen möchte. Wie uns berichtet wird, geht dieser Wunsch des Petrus nicht Erfüllung. Jesus steigt mit den drei Jüngern wieder hinab ins Tal.

Wie gerne würden auch wir die besonderen Momente unseres Lebens festhalten können. Momente, in denen alles hell und klar erstrahlt, in denen Sorgen und Ängste weit weg sind. Augenblicke, die uns in freudiges Staunen versetzen, in denen wir glücklich sind und das Leben in vollen Zügen genießen können. Man möchte sie am liebsten für immer festhalten, diese "heiligen Zeiten" im Leben, in denen alles wie in einem guten Traum verläuft.

Aber wie Petrus müssen wir dann müssen wir uns dann doch wieder trennen vom Glück des Augenblicks, müssen loslassen und wieder hinabsteigen ins Tal, zurück in den Alltag, zurück zu Problemen, Sorgen und Ängsten. Wie eine Seifenblase zerplatzt manchmal unser Glück, und statt hellem, freundlichen Licht umgibt uns bedrohliche Finsternis.

Im Leben gibt es Licht und Schatten, helle und dunkle Seiten. Von dieser Erfahrung berichtet auch der Apostel Paulus. In einem seiner persönlichsten Briefe, dem zweiten Brief an die Korinther, schreibt er im 4. Kapitel:

(2. Kor. 4, 6-10)

Denn Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben, daß durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir werden nicht zu Boden gedrückt; wir zweifeln, aber wir sind

nicht verzweifelt; wir werden verfolgt, aber wir sind nicht im Stich gelassen; wir werden niedergeworfen, aber nicht vernichtet. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.

"Gott hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben." Wenn man sich die Biographie des Apostels Paulus ansieht, paßt dieser Satz zu ihm wie zu keinem zweiten. Denn ursprünglich war Paulus ein leidenschaftlicher Christenverfolger, der den jungen christlichen Gemeinden in Palästina und in Damaskus das Leben schwer machte. Als Paulus eines Tages in der Nähe von Damaskus unterwegs war, erschien ihm Jesus Christus. Es umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; er hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: "Saul, Saul, was verfolgst du mich?"

Dieses Erlebnis, das Paulus machte, hat sein Leben gründlich verändert. Der, der früher die Christen leidenschaftlich verfolgte, der predigte jetzt den Glauben, den er früher zu zerstören versuchte. Mit diesem hellen Schein in seinem Herzen begann für Paulus damals ein neues Leben. Aus dem Verfolger wurde ein Apostel, ein Botschafter der Sache Jesu. Paulus verstand seine Begegnung mit Jesus als Auftrag, die Botschaft von Jesus Christus auch anderen zu vermitteln. Und das tat er. Zu einer Zeit, in der es noch keine Autos, Flugzeuge und Züge gab und das Reisen noch beschwerlich, langwierig und gefährlich war, bereiste er einen großen Teil des Mittelmeerraumes. Dabei riskierte er mehr als einmal sein Leben. In Ephesus hatte man ihn wegen seiner Lehre bedroht, Paulus berichtet, er sei nur knapp und durch Gottes Hilfe mit dem Leben davongekommen.

Für Paulus lief nicht immer alles glatt. Der ehemalige Verfolger wurde selbst zum Verfolgten und landete sogar für längere Zeit im Gefängnis. Mit seinen engsten Mitarbeitern mußte er heftige Konflikte austragen. Schließlich starb er in Rom, weil er für seinen Glauben eingestanden war. Paulus wußte sich einem wichtigen Auftrag verpflichtet. Er betrachtete sich als lebendiges Zeugnis für Jesus Christus. Der Glaube an ihn formte sein Leben, gab ihm Wege und Aufgaben vor und führte ihn oft in bedrohliche Situationen. Dabei kam Paulus oft an die Grenzen seiner Kräfte. Obwohl er in göttlichem Auftrag unterwegs war, hatte er immer wieder mit seinen menschlichen Schwächen zu kämpfen.

In unserem Predigttext beschreibt es Paulus diese Erfahrung mit den Worten:

"Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns." Ein irdenes Gefäß, in dem sich ein Schatz befindet - mit diesem Bild beschreibt Paulus sein Leben als Apostel. Sein Schatz ist der Glaube an Jesus Christus. Und mit dem tönernen Gefäß meint Paulus sein zerbrechliches Leben. Ein kostbarer Schatz in einem alltäglichen, irdenen Gefäß - das paßt nicht zusammen. Denn Schätze

bewahrt man üblicherweise an einem sicheren Ort auf: In Tresoren oder schweren Kisten. Ein Tongefäß ist zu zerbrechlich, zu unsicher, ist nicht würdig, einen Schatz zu beherbergen.

Auch den Korinthern fiel auf, daß Paulus, der ja beanspruchte, in göttlichem Auftrag unterwegs zu sein, immer wieder mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Das ließ sie an seinem Auftrag zweifeln. Sie fragten sich: "Wie kann jemand Gottes Herrlichkeit verkünden und gleichzeitig ein so ärmliches und jämmerliches Bild abgeben? Ein Lehrer ist nur dann überzeugend, wenn sich an seinem eigenen Leben die Früchte seiner Lehre erkennen lassen. Was ist los Paulus, was stimmt nicht mit dir?"

Paulus gibt den Korinthern in seinem Brief darauf eine Antwort. Er schreibt: "Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überschwengliche Kraft von Gott sei und nicht von uns." Paulus betont, daß die Schwachheit, die ihm vorgeworfen wird, dazu dient, zu zeigen, daß die Kraft von Gott kommt - und nicht von ihm selbst. Paulus ist und bleibt auf die Kraft Gottes angewiesen. Sie ist nichts, worüber er frei verfügen kann, nichts, daß man in einem sicheren Behälter festhalten und sichern kann. Aus Gottes Kraft zu leben bedeutet für Paulus nicht, daß man keine Schwierigkeiten mehr zu bewältigen hat und sich jede Türe wie von selbst öffnet. Nein - aus Gottes Kraft zu leben bedeutet, Gottes Wirken gerade *in* den Problemen und Schwierigkeiten zu erfahren, vor die ihn sein Dienst als Apostel stellt. Und Paulus weiß aus eigener leidvoller Erfahrung, was es bedeutet, in Schwierigkeiten zu stecken. Er schreibt: "Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir werden nicht zu Boden gedrückt; wir zweifeln, aber wir sind nicht verzweifelt; wir werden verfolgt, aber wir sind nicht im Stich gelassen; wir werden niedergeworfen, aber nicht vernichtet."

Einerseits ist Paulus wirklich ein Geschlagener: Er wird von allen Seiten bedrängt, wird verfolgt, er wird niedergeworfen, er zweifelt. Andererseits weiß er sich trotz aller Schwierigkeiten von Gott getragen: Er wird nicht zu Boden gedrückt, er ist nicht im Stich gelassen, er wird nicht vernichtet, er ist nicht verzweifelt. Das sagt einer, der sicherlich oft an der Grenze seiner Kräfte angelangt ist.

Rückschläge und Zweifel gibt es wohl im Leben eines jeden Menschen. Auch wir fühlen uns manchmal von Problemen bedrängt, auch wir wissen manchmal nicht weiter. Das Bild vom tönernen Gefäß, mit dem Paulus sein Leben vergleicht, paßt auch auf unser Leben. Es ist zerbrechlich wie ein Tonkrug.

Wenn das zerbrechliche Gefäß unseres Lebens in Gefahr gerät, Sprünge bekommt oder gar zerbricht, dann sind auch unsere Schätze nicht mehr sicher. Wir können die guten Zeiten unseres Lebens zwar genießen, aber wir können sie nicht mitnehmen, nicht konservieren. Das Leben hat nicht nur eine helle Seite. Wie der Schatten einer Wolke kann uns plötzlich etwas treffen, das uns das Leben dunkel werden läßt: ein Unfall, Krankheit, Schulden, eine Kündigung ... Zuversicht und Lebensfreude, Hoffnungsvolle Pläne für die Zukunft, Vertrauen in Gott - was uns bisher getragen hat, zerrinnt uns dann wie Sand zwischen den Fingern - wir fühlen uns hilflos und ausgeliefert.

Paulus muß dieses Gefühl auch gekannt haben. Mehr als einmal muß er kurz davor gestanden haben, alles aufzugeben, weil ihm die Kraft ausgegangen ist. Mehr als einmal hat er schwere Rückschläge erlitten oder ist dem Tod nur knapp entronnen. Und doch gelang es ihm, das Vertrauen in Gott nicht zu verlieren. Paulus findet für sich eine ganz eigene Antwort, warum ihm so viele Schwierigkeiten zugemutet werden. Er schreibt: „Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserm Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde.“ Gottes Kraft wird durch die Schwäche des Paulus nicht verdeckt - sondern gerade in seiner Schwäche wird Gottes Kraft erst sichtbar. Da wo Paulus am Ende angekommen zu sein scheint, wo die menschlichen Möglichkeiten längst ausgeschöpft sind, da kommt Gottes Kraft zum Tragen. Der Glaube des Paulus beruht nicht darauf, daß es ihm immer alles problemlos gelingt. Im Gegenteil: Gerade *weil* Paulus viel durchmachen muß, fühlt er sich von Gott getragen.

Ich fände es schwierig, diese Leidensbereitschaft des Paulus zu einem allgemeinen Maßstab zu erheben - wir müssen nicht alle so sein wie Paulus. Aber ich finde das Vertrauen, das Paulus in Gott hat, bewundernswert. Was Paulus hier schreibt, das ist nicht nur Theorie oder abstrakte Theologie. Paulus hat am eigenen Leib durchlebt, wovon er spricht. Seine Worte sind kein leicht dahergesagter schwacher Trost wie "das wird schon wieder" oder "wer weiß, das ist bestimmt zu etwas gut". Hier redet bzw. schreibt jemand von seiner eigenen Lebenserfahrung, von dem, was ihn trägt und worauf er hofft.

In dem, was Paulus den Korinthern schreibt, liegt für mich ein großer Zuspruch: wir dürfen Schwächen zulassen! Wir dürfen zugeben, wenn wir ratlos sind - wir dürfen Angst haben, dürfen einmal nicht mehr weiter wissen. Fehler und Schwächen zu haben, mit einer Situation überfordert sein - das ist menschlich. Wir sind Menschen - deshalb gehört Schwäche zum Leben dazu - auch zum Leben eines Christen.

Wenn sogar der Apostel Paulus mit Problemen zu kämpfen hatte - wie sehr ist es dann auch uns gestattet, schwach zu sein und zu scheitern. Denn erst das macht uns echt.

Manchmal wird uns allerdings zugemutet, etwas auszuhalten, das uns an die Grenze unserer Kräfte führt. Eine schwere berufliche Belastung, eine Krankheit, familiäre Probleme. Vielleicht kann uns in solchen Situationen die Erfahrung des Paulus eine Hilfe sein, die Situation auszuhalten. Paulus hat erlebt, daß Gott ihn nicht im Stich läßt. Gott hat ihm viel zugemutet - aber ihn nicht verlassen. Gott steht zu uns, auch im Leid. Wir dürfen schwach sein, weil die Kraft Gottes stark ist. Gott verläßt uns nicht, wenn uns die Kraft ausgeht. Selbst wenn uns die Kraft und der Glaube fehlt, die Hand Gottes festzuhalten - Gott hält *uns* an der Hand und läßt uns nicht fallen.

Als Christen tragen wir – wie Paulus – einen wertvollen Schatz in uns. Aus diesem Schatz zu leben und ihn weiterzugeben an andere Menschen, dazu sind auch wir herausgefordert. Das fällt uns oft schwer, eben weil wir uns schwach, zerbrechlich und unfähig fühlen. Aber an uns allein soll es nicht liegen. Gott selbst wirkt in und durch uns, auch wenn wir es uns oft selbst nicht zutrauen, seine Botschafter zu sein.

Was Gott Paulus zuspricht, das gilt auch uns: "Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." (vgl. 2. Kor. 12,9)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

Geschrieben 2004 von Vikar Stefan Hradetzky.
Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzky.de>
Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
"Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen**: Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer

Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>